

## Friedensstrahl der Fahrradsternfahrt Mobil ohne Auto am 15. Juni 2008

### Rede von Walter Bräker – Naturfreunde Hamburg – zum Auftakt

---

MoA – „Mobil ohne Auto“ ist die Parole, unter der die Umweltverbände seit Anfang der 80-iger Jahre für eine umweltfreundliche Verkehrspolitik streiten. Im Vorfeld des Friedensstrahls der Fahrradsternfahrt zum Kampagnentag „Mobil ohne Auto“ tauchte öfter die Frage auf: Was hat eine „Fahradsternfahrt für eine umweltfreundliche Verkehrspolitik“ mit Frieden zu tun? An den Ergebnissen meines Nachdenkens möchte ich Sie und Euch gerne teilhaben lassen.

Meine These: Die Friedensbewegung und die Umweltbewegung wollen „Weg vom Öl“. Obwohl die Begründungszusammenhänge unterschiedlich erscheinen, sind sie doch eng miteinander verflochten, wie sich zeigen wird. Ich möchte das in sechs Schritten ausführen.

Warum konzentriere ich mich aufs Öl und beziehe nicht die Energiequellen Kohle, Gas und Atom mit ein? Dafür gibt es eine einfache Erklärung: Über 90 % der Energiebasis des Verkehrs in unserer Gesellschaft beruht auf Ölderivaten: Benzin, Diesel, Flugbenzin und Schweröl. Die Mobilitätsstruktur der industrialisierten Gesellschaften ist in ihrer Energiebasis der am weitesten auf Ölderivaten basierende Sektor. 90 % heißt nicht, dass 90 % des Öls für Verkehr gebraucht wird. Es ist weniger, aber bei dem Rest handelt es sich um Sektoren, wo eine Abkehr vom Öl schon in bedeutenderem Umfang stattfindet, z.B. beim Heizen: Ölheizung, Dämmung, KWK, Gas, Solar, etc. Deshalb liegt der Fokus für eine Abkehr vom Öl vorzugsweise bei einer anderer Verkehrspolitik!

„Weg vom Öl“ ist eine umweltpolitische Forderung: Öl ist als fossiler Brennstoff einer der Klimakiller. Erst nachdem der Kohlenstoff über Jahrmillionen durch biochemische Prozesse aus der Atmosphäre ausgegliedert und unter der Erdoberfläche als Öl, Gas oder Kohle gelagert wurde, bot sich den Menschen auf der Erde eine Lebenswelt. Dieser Kohlenstoff wird seit 200 Jahren in zunehmend exzessiver Weise verbraucht und kehrt als Verbrennungsprodukt CO<sub>2</sub> wieder in die Erdatmosphäre zurück. Das mit problematischen, ja vielleicht katastrophalen Ergebnissen für das Klima und damit für die Menschheit. Ich denke, das muss nicht weiter ausgeführt werden, die Analysen der Folgen unseres Tuns liegen lange schon detailliert vor – es geht jetzt ums Handeln. Mir scheint „Weg vom Öl“ ist klima- bzw. umweltpolitisch eine „Hauptstrategie“.

„Weg vom Öl“ als friedenspolitische Forderung: 150 Jahre Ölnutzung bedeutet auch 150 Jahre Krieg um Öl. Der Öl-Boom beginnt in den USA mit der Nutzung des Öls für Petroleumlampen. Als Mobilitätsantrieb wird Öl ab dem 1. Weltkrieg bedeutsam. Alle Strategen wussten um die Bedeutung der Kontrolle der Ölquellen. In den meisten Kriegen seit dieser Zeit spielt dieser Tatbestand zumindest eine wichtige Rolle – auch wenn andere Gründe vorgeschoben wurden bzw. werden. Spätestens seit dem Irakkrieg macht die Parole der Gegner „kein Blut für Öl“ deutlich, dass vielen Menschen bewusst ist, dass in diesem Krieg der Ölzugang der wirkliche Kriegsgrund ist.

Seit dem Ölförderhöhepunkt (PeakOil), der in diesen Jahren stattfindet, stellt sich die Situation folgendermaßen dar: Trotz sinkender Fördermengen steigt der Verbrauch. In dieser Situation wächst die Bereitschaft, sich mittels militärischer Mittel die Ölzugänge zu sichern, wenn – ja wenn – die Politik vom öl-industriellen Komplex bestimmt wird. Das gilt für die USA, aber auch für die EU. Im Beschluss der CDU/CSU Bundestagsfraktion: „Eine Sicherheitsstrategie für Deutschland“ (Seite 6) vom 6. Mai hört sich das dann so an: „Die Herstellung von Energiesicherheit und Rohstoffversorgung kann auch den Einsatz militärischer Mittel notwendig machen, zum Beispiel zur Sicherung von anfälligen Seehandelswegen oder von Infrastruktur wie Häfen, Pipelines, Förderanlagen etc“. Peter Schenzer wird in seinem Beitrag auf diesen Beschluss der CDU/CSU Bundestagsfraktion „Eine Sicherheitsstrategie für Deutschland“ vom 6. Mai weiter eingehen.

Ich stelle mir die Frage: Kann man durch Verzicht auf Öl dieser Entwicklung aus dem Weg gehen? Meine Antwort: Ich hoffe es – wenn keiner mehr Öl braucht, verlieren die Ölkonzerne ihre Macht, und ihre Lobby ist nichts mehr wert. Mir scheint „Weg vom Öl“ auch friedenspolitisch eine notwendige Strategie. Ich habe mittels zweier Begründungen, einer umweltpolitischen und einer friedenspolitischen, ausgeführt, warum wir von der Energiequelle Öl Abstand nehmen sollten bzw. die Abkehr zwingend notwendig ist.

Um auf die Ausgangsfrage – „Was hat eine Fahrradsternfahrt für eine umweltfreundliche Verkehrspolitik mit Friedenspolitik zu tun?“ – zurückzukommen: Darauf gibt es eine einfache Antwort: In Bezug auf den Umgang mit fossilen Rohstoffen im Verkehrsbereich haben Umweltbewegung und Friedensbewegung das gleiche Interesse und die gleiche Forderung „Weg vom Öl!“ Deshalb haben sie auch bei den Forderungen für den Verkehr die gleichen Vorstellungen: Förderung des Umweltverbands! Unter Umweltverband versteht man die umweltfreundlichen Verkehrsleistungen zu Fuß, per Rad, ÖPNV und des auf regenerativer Energiebasis motorisierten Individualfahrzeuges. Auf eine kurze Formel gebracht: Wer den Umweltverband nutzt, spart Öl, schwächt die Ölkonzerne, schont das Klima und stärkt den Frieden. Somit ist der Umwelt-Verband auch ein Friedens-Verband.

Ich habe ausgeführt, dass der Verkehrssektor wegen seiner überwiegenden Nutzung von Ölderivaten ein wichtiger Sektor ist, in dem eine Umorientierung zwingend nötig ist! Die Rezepte sind seit Jahrzehnten bekannt. Um die Rezepte kurz zu erläutern, hilft ein Blick auf eine Studie, welche die Verkehrsmittelwahl – zu Fuß, Fahrrad, ÖPNV, Auto – von Einwohnern verschiedener Großstädte prozentual nach Wegen untersuchte. Sie kam zu dem Ergebnis, dass die prozentuale Verteilung nach Wegen, also das Verhältnis von: Ich gehe zu Fuß, ich fahre Fahrrad, ich nutze den ÖPNV, ich fahre Auto, in den verschiedenen Großstädten sehr unterschiedlich verteilt ist. Ich möchte einmal die mir

positiv erscheinenden Beispiele herausgreifen und den Umweltverbund bzw. Friedensverbund zu Grunde legen:

- In Zürich nutzen die Bewohner bei 37 % der Wege den ÖPNV – in Hamburg 21 %.
- In Münster nutzen die Bewohner bei 32 % der Wege das Fahrrad – in Hamburg 12 %.
- In Frankfurt gehen die Bewohner bei 30 % der Wege zu Fuß – in Hamburg 22 %.
- Bei (m)einer Idealstadt ZürichMünsterFrankfurt könnten theoretisch 99 % der Wege der Bürger im Umwelt- und Friedensverbund abgewickelt werden – in Hamburg sind es 55 %.

Es ist uns natürlich klar, dass diesem unterschiedlichen Nutzungsverhalten unterschiedliche Strukturen zugrunde liegen. Welche Strukturänderungen sind nötig, um eine Wende zu einem umwelt- und friedensförderlichen Verkehrsverhalten durchzusetzen? Es folgt Holzschnittartig nur das mir am wichtigsten Erscheinende:

1. Förderung des zu Fuss Gehens – Stichwort: Stadt der kurzen Wege, Vorbild historische Städte, die konnten nicht anders.
2. Förderung des ÖPNV – Stichworte: mehr, dichter, kundenfreundlicher, kalkulierbarer, billiger. Die

Stadtbahn in Hamburg muss endlich in dieser Legislaturperiode auf den Weg gebracht werden!

3. Förderung von privatem motorisierten Verkehr auf regenerativer Basis. Wenn Hamburg wirklich die innovative Stadt sein will, wie behauptet, liegt hier ein weites zu beackernendes Feld – da lassen sich noch Lorbeeren verdienen.
4. Förderung des Radverkehrs. Ich fordere: Endlich Entflechtung der Wege der Fußgänger und Radfahrer, der beiden schwächsten und zugleich umweltfreundlichsten Verkehrsteilnehmer, durch sichere Radwege auf der Straße, Stichwort: Von Holland lernen!

Bisher scheint der Kampf um eine andere Verkehrspolitik nicht besonders erfolgreich, erreicht wurde nicht viel, besonders die Hamburger Politik mauert permanent. Oder muss man sagen mauerte? Wir werden sehen, was wird. Das Wort Radfahren, Fahrrad, taucht im CDU/Grüne Koalitionsvertrag zumindest nicht auf. Aber wer soll das alles bezahlen? Das Einfache, was so schwer durchzusetzen ist, heißt: Konversion – Statt Geld in die Rüstung, Geld in das Umbauen des Verkehrswezens. Das verhindert Klimakatastrophe und Kriege. Ich danke für Eure Aufmerksamkeit.